



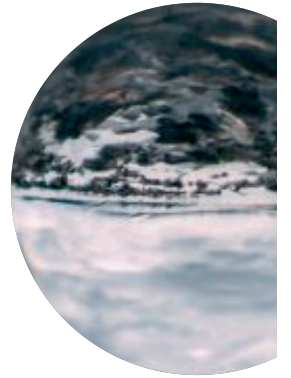
BEGEGNUNGEN

ZEITUNG DES PFARRVERBANDS HERNALS

FRÜHLING 2024 · HEFT 8



Vom psychologischen Fasten in die spirituelle Fülle



Stefan Reichel

Die Zeit vor Ostern ist liturgisch eine Fastenzeit. Wer schon einmal längere Zeit gefastet hat, hat die wohl-tuende, reinigende und befreiende Wirkung für Leib und Seele erfahren dürfen. Fasten ist dabei nicht nur ein psycho-physiologischer Prozess, es ist auch eine spirituelle Grundübung – schon seit der Mensch sich religiös dem Transzendenten zugewandt hat. Vor Ostern kann Fasten eine innerliche Vorbereitung werden, die uns im Kern für die sonst kaum fassbare Botschaft der Auferstehung öffnet.

Was passiert psychologisch beim Fasten?

Wenn ich faste, dann verzichte ich auf etwas. Das kann eine Annehmlichkeit sein, wie Süßigkeiten, oder aber auch etwas, das mich sonst am Leben erhält, wie das Essen überhaupt. Damit Fasten nicht eine Lifestyle-Farce wird, sondern eine innerliche Vorbereitung, macht es Sinn, wenn ich etwas weglasse, das ich gerade nicht notwendig brauche, wie Schlafen und Trinken, das aber meine Gewohnheiten der Selbstregulation massiv durchbricht. Und dann hilft es, dass ich so lange faste, bis meine Selbstregulation nicht mehr über dieses weggelassene Gut funktioniert. Dann erst merke ich, was mir dieses Gut wirklich bedeutet, und ich kann seinen Wert innerhalb der Möglichkeiten, mich selbst zu erhalten und zu wachsen, erkennen.



en



Die Unterscheidung, was mich wirklich nährt

Ist mein Verlangen nach dem weggelassenen Gut verklungen, dann können drei Dinge passieren: Entweder ich erkenne, dass das Gut keinen ausreichenden Wert hat, weil es mich nur abgelenkt und zugemüllt hat – dann kann ich getrost darauf verzichten und bin frei für die wirklich wertvollen Dinge des Lebens. Oder das Gut hat einen bedeutenden Wert, weil es mein Leben wertvoll macht – dann kann ich es wieder wertschätzen und genießen und mich davon nähren. Oder drittens, das Gut hatte einen pathologischen Wert, weil ich damit mein Leid verdrängen wollte und vielleicht sogar in Dynamiken des Unmenschlichen abgerutscht bin – dann ist es Zeit, sich mit diesem Leid zu konfrontieren und nach jenen Gütern zu suchen, die mir helfen, mein Leben wertvoll zu machen.

Spiritualität als Ressource

In der Psychologie wird Spiritualität als Ressource gesehen. Durch die neuropsychologische Verortung spiritueller Aktivitäten gilt Spiritualität als Selbstregulationshilfe ohne Konkurrenz. Nicht umsonst gibt es nun die Trias bei Jesus für sein Programm der Spiritualität: Fasten, Beten und Almosen geben. Gewissermaßen ist es ein Dreischritt: frei werden, sich nähren, anderen zur Nahrung werden. Es beginnt also mit der Selbstregulation, indem ich meine dysfunktionalen Gewohnheiten verändere, meine Aufmerksamkeit auf die Realität lenke und mich meiner eigenen Verletzlichkeit stelle. Eine ressourcenreiche Spiritualität hilft mir hier, diese Selbsterkenntnis auszuhalten. Doch das ist nicht das Ende. Spiritualität hilft mir im nächsten Schritt, meine Einsamkeit, Minderwertigkeit, Hilflosigkeit und Sinnlosigkeit zu überwinden. Dann erlebe ich mich als spirituell beschenkter und gestärkter Mensch, der offen wird für das Leid der anderen. Und dann kann ich auch Physisches leichter geben, weil ich den rechten Wert all dieser Dinge erkenne.



Spiritualität als Begegnung

Spiritualität aber kann noch mehr als nur eine Ressource sein. Spiritualität kann auch den inneren und zwischenmenschlichen Raum für Begegnung öffnen. Wer sich Zeit nimmt, um im Schweigen zu fasten, die Stille – die Natur – die Kerze – die Bibel – das Schweigen zu sich sprechen zu lassen, der wird hinter all den Phänomenen, die ihm begegnen werden, zuerst eine Handschrift Gottes erkennen. Bis dann im Letzten Gott einen Fuß in der Türe unseres Herzens hat. Wenn wir ihm da öffnen, dann tritt er ein und erfüllt unser Innerstes mit seiner Gegenwart. In diesen Momenten gibt es kein Fasten mehr – dann ist alles Physische gefühlt nur noch Ballast auf dem Weg zu ihm ... Aber er, der uns erfüllen will, der schickt uns auch wieder aus, um an die Türen der Herzen unserer Mitmenschen zu klopfen in der Hoffnung, dass sie aufmachen.

Ostern als bio-psycho-sozial-spirituelle Antwort

Die vorösterliche Fastenzeit ist kulturgeschichtlich also eine Einladung zur Lebensfülle. Denn durch die Erkenntnis des Fastens kann ich alles, was nicht dem Leben dient, weglassen und mich hinwenden zu dem, was meine Sehnsucht wirklich stillt, meine Wunden heilt, meine Seele beruhigt. Es ist wie ein Ablegen des Mantels, der mich wärmt, um die Kälte der Welt bis ins Innerste zu spüren, um dann aus dem Innersten heraus gewärmt zu werden. Den Mantel kann ich dann meiner oder meinem Nächsten geben, damit auch sie oder er sich voll Vertrauen diesem Wunder öffnen kann: dem Wunder der Auferstehung und ihrer dann leicht verständlichen Botschaft. Die vorösterliche Fastenzeit lädt uns ein, unsere Antwort zu geben auf diese Einladung Gottes.





Korruption und Sünde

↑ Der reiche Oberzöllner Zachäus erwartet in der Platane das Vorübergehen Jesu, James Tissot, um 1890

Helga Kerschbaum

„Korruption und Sünde“: So betitelt Jorge Mario Bergoglio, heute Papst Franziskus, seine kleine Schrift, die er 2005 zur Bekämpfung der Korruption vorgelegt hat. Das Thema hat seither nichts an Brisanz verloren, im Gegenteil: Es ist aktueller denn je. Deshalb ist es unerlässlich, Erscheinungsbilder von Korruption genauer unter die Lupe zu nehmen. Korruption ist in der Öffentlichkeit ein sowohl bekanntes, weil verbreitetes, zugleich aber auch unbekanntes Wesen, weil ihre Vorgehensweise eben genau darauf abzielt, unerkannt zu bleiben. Eine sehr geläufige Definition lautet, dass „Korruption der Missbrauch von anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil ist“, aber sie macht weder das Gefährliche noch das Schädliche der Korruption hinreichend deutlich.

Im staatlichen Bereich hat man der auch vor Österreich nicht Halt machenden Korruption durch zusätzlich deklarierte Straftatbestände und neue Behörden, wie die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft zur Verfolgung von Korruptions-Strafdelikten oder das BAK, die Einrichtung des Bundesministeriums für Inneres zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung, Rechnung getragen. International bemühen sich Transparency International und die UNO (2003 wurde die UN-Konvention gegen Korruption verabschiedet) um Eindämmung der um sich greifenden Korruption. Auf europäischer Ebene arbeiten OLAF, das Amt für Betrugsbekämpfung der EU, GRECO und ETINET daran, der Korruption Einhalt zu gebieten.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat in Zusammenarbeit mit Transparency International eine auch für Erwachsene sehr empfehlenswerte Broschüre für den Unterricht herausgegeben, in der die wesentlichen Informationen über Korruption zusammengefasst sind (www.politik-lernen.at, Zentrum polis – Politik lernen in der Schule, pa 22-08). Darin wird, ähnlich wie Papst Franziskus es sieht, Korruption (lat. corrumpere: verderben, vernichten) als etwas angesehen, das alle Dimensionen einer Gesellschaft betrifft und das in jedem Staat, in jedem politischen System und in jeder sozialen Schicht vorzufinden und für die gesamte Gesellschaft äußerst schädlich ist. Sie ist ganz sicher kein Kavaliersdelikt, wie die Redewendung über Korruption: „Eine Hand wäscht die andere“, weismachen möchte!

Papst Franziskus legt in seiner Schrift „Korruption und Sünde“ sein besonderes Augenmerk auf das durch Korruption ausgelöste innere Geschehen im Menschen und die Abgrenzung zur Sünde. Die folgenden Zitate mit Seitenangaben stammen alle aus dieser Schrift.

Die Sünde führt, vor allem wenn sie zur Wiederholung wird, zur Korruption, aber nicht quantitativ – so und so viele Sünden bringen Korruption hervor –, sondern qualitativ, indem sie die Fähigkeit des Herzens zur Liebe sukzessive abmindern und begrenzen (S. 43f).

Für Sünde gibt es Vergebung, für Korruption nicht! Denn der Korrupte bestimmt sich selbst als jemand, der alles aus eigener Kraft zu schaffen vermag (S. 44f). Und er vertraut sich nicht der Güte und Barmherzigkeit Gottes mit der Bitte um Vergebung an.



Ein erstes Charakteristikum jeder Korruption ist die Immanenz, hier verstanden als grundlegende Selbstbezogenheit, eine Haltung des Herzens, die auf einen Schatz bezogen ist, der es verführt, umgarnt und träge macht (S. 45). „Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens!“ (Lk 12,19). Mit der Zeit aber wird man Sklave dieses Schatzes, und es entsteht ein Ungleichgewicht zwischen der Überzeugung, sich selbst genug zu sein, und der Wirklichkeit, Sklave dieses Schatzes zu sein, das sogar einen Geruch der Fäulnis bei korrupten Menschen bewirken kann: Es ist das Herz, das durch übertriebene Anhänglichkeit an den Schatz zusehends verfault (S. 46).

Ein anderes Charakteristikum ist die Täuschung: Korruption gleicht einer beschämenden Krankheit, die man zu verheimlichen sucht, bis man sie nicht mehr verbergen kann. Der Korrupte möchte den Anschein wahren und täuscht seine Mitwelt, indem er seine guten Eigenschaften über den grünen Klee lobt, um so seine schlechten verbergen zu können. (Jesus wird die korruptesten Bereiche seiner Zeit als weiß getünchte Gräber bezeichnen, vgl. Mt 23, 25–28) (S. 47). Und er täuscht auch durch die Verheimlichung seines Machstrebens, seines wahren Schatzes. Eine Methode ist, sein Machstreiben so zu modifizieren, dass es gesellschaftlich akzeptabel wird.

Wieder ein anderes Kennzeichen der Korruption: die verstärkte Selbstbezogenheit. Sie endet mit der todsicheren Überzeugung, dass man besser ist als alle anderen, wie es auch das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner im Tempel darstellt (vgl. S. 49f sowie Mt 6,1–18 und Lk 18,9–14). Dazu gehört auch das ständige Sich-Vergleichen mit anderen. Und das Vergleichen führt zum Urteilen über die anderen: Der Korrupte macht sich selbst zum Maßstab und Richter für moralisches Verhalten. Jesus sagt zum Korrupten, dass nicht der andere das Böse ist, sondern dass „dein Auge böse ist“ (S. 54 f).

Korruption führt zum Verlust der Scham und zur Unverschämtheit. Dazu wird in der Fußnote ein Beispiel angeführt: Einer Frau wird die Handtasche gestohlen. Alle sind sich einig, das ist Sünde und der Dieb muss bestraft werden. Diese Frau denkt aber nicht daran, dass ihr Mann zum Beispiel die Steuern nicht bezahlt und die Regelungen für feste Arbeitsverhältnisse umgeht. Und sie kommen sich dabei gut vor und brüsten sich in der Gesellschaft damit, wie tüchtig sie sind (S. 55)! Dies führt zum nächsten Merkmal der Korruption, dem Triumphalismus (S. 56f). Der Korrupte fühlt sich als Gewinner und sieht sich nicht als Sünder. Dieser Triumphalismus verleitet ihn zur überheblichen Annahme, alle anderen erniedrigen zu können. Der Korrupte

kennt keine Geschwisterlichkeit oder Freundschaft, sondern nur Komplizenschaft (S. 59); er ist auf das Gewinnen Gleichgesinnter ausgerichtet. Darüber hinaus hält er sich von Kooperation fern, weil er glaubt, weit über den anderen zu stehen.

Die um Proselytismus bemühte Dimension der Korruption will die Menschen für den Zustand der Sünde anwerben, mit dem der Mensch so stark gemacht werden soll, dass er jetzt oder ganz der Einladung der Gnade widerstehen kann: „Netze und Ketten ... man muss es zunächst mit der Gier nach Reichtümern versuchen, damit sie leichter zur nichtigen Ehre der Welt finden (man kann lesen: zum Triumphalismus) und später zu großem Hochmut ...“ (S. 60f).

Auch zur Zeit Jesu gab es korrupte Gruppen: die Pharisäer, die Sadduzäer, die Essener und die Zeloten. Allen vier sind zwei zentrale Merkmale eigen: Sie haben eine Lehre ausgearbeitet, die ihre Korruption rechtfertigt oder kaschiert, und sie sondern sich von den Sündern und dem Volk ab, um mit ihrem Verhalten ihr Besserein zu proklamieren (S. 62f). Die Pharisäer verachten die Sünder, weil sie die rigorosen Gesetze nicht einhalten; die Sadduzäer deshalb, weil sie das Volk für kleinmütig und unfähig halten, mit Mächtigen zu verhandeln, mit denen sie selbst sich arrangieren; die Zeloten machen sie zu nützlichen Idioten, um sie für den bewaffneten Kampf ideologisch zu rüsten. Und die Essener schließlich verstecken ihre Korruptheit unter dem Deckmantel des Guten, halten aber die Menschen nicht für geeignet, ihre auserwählte Gruppe zu verstärken. Jesus hingegen tritt in diesen vier Gruppen auf und erneuert die Verheißung der Erlösung, die an sein (ganzes) Volk ergangen ist (Joh 5,39, S. 63f).

In seiner Verkündigungsbulle zum Jahr der Barmherzigkeit ruft Papst Franziskus die Menschen und ganz besonders die Förderer und Komplizen der Korruption auf: „Ändert Euer Leben!“ Korruption ist „eine schwärende Wunde der Gesellschaft, eine schwere himmelschreiende Sünde, denn sie untergräbt das Leben des Einzelnen und der Gesellschaft ... Es ist ein Übel, das damit beginnt, sich in alltäglichen kleinen Dingen einzunisten, um sich dann auszubreiten, wie es manchmal in den großen Skandalen sichtbar wird. Die Korruption ist ein Verharren in der Sünde, die es darauf anlegt, Gott mit der Illusion der Macht des Geldes zu ersetzen. Um sie aus dem öffentlichen und privaten Leben auszurotten, bedarf es Klugheit, Wachsamkeit, Gesetzestreue, Transparenz und den Mut, den Finger in die Wunde zu legen. Wer Korruption nicht offen bekämpft, wird früher oder später zum Komplizen und zerstört die Existenz unserer Gesellschaft.“



Gott richtet, indem er rettet

Kaplan Boris Porsch

Viele Lesungen, die wir in der Fastenzeit hören, schildern uns den Heilswillen Gottes. Man könnte auch sagen: Alle Bücher der Heiligen Schrift – im Alten wie Neuen Testament – erzählen in ihrer Gesamtheit die Geschichte eines Gottes, der für die Menschen das Gute durchsetzen möchte. Sie erzählen Geschichten der Heilung. Gott rettet, Gott sucht Frieden und Heil für die Menschen. Er kündigt immer wieder durch die Propheten an, dass er seinen Bund neu aufrichten wird. Und zwar nicht ausschließlich mit den Menschen, sondern mit seiner ganzen Schöpfung! In einer aufgeklärten und technisierten Zeit, in der der Mensch selbst alles herstellen kann, was er braucht, drängt sich die Frage auf: Brauchen wir als Menschheit diese Rettung Gottes? Brauchen wir das „Heil, das von Gott kommt“? Brauchen wir Gott überhaupt? Ebenfalls eine Episode aus der Bibel: Irgendwann ist mit dem Menschen etwas ganz Fundamentales passiert. Es hat vielleicht irgendwie mit der Beziehung zu Gott zu tun gehabt. Man könnte es vielleicht so ausdrücken: Die Beziehung zwischen Gott und Mensch erlebte eine Störung, die nicht mehr zu heilen schien. Und das hatte vielleicht auch Auswirkungen auf unsere Art, unsere Beziehungen zu leben.

In meiner Zeit als Seminarist des Wiener Priesterseminars faszinierte mich die Aussage eines für mich sehr prägenden Professors der Theologischen Fakultät in Wien: „Sünde ist weniger ein Regelverstoß, sondern vielmehr eine Störung von Beziehung.“ Die weitreichende Bedeutung dieser Worte hat mich zum Nachdenken gebracht. Ist es nicht so, dass wir im Allgemeinen mit dem Begriff „Sünde“ zuallererst einen Regelbruch assoziieren? Der wichtige Beziehungsaspekt bleibt dabei eher im Schatten. Was für ein Licht aber wirft das auf unsere Art, über unsere „Fehlritte“ im Leben nachzudenken, mit ihnen umzugehen? Haben wir dabei die Ebene unserer Beziehungen auf dem Schirm? Meine Erfahrungen im Beichtstuhl zeigen mir für die Fastenzeit – eben als Zeit der Umkehr und Buße – etwas sehr Wichtiges: Wenn wir uns in der Fastenzeit vornehmen, über wirkliche Umkehr nachzudenken, und diese Zeit nicht ausschließlich zur Perfektionierung unserer Figur nutzen, sollten wir dabei nicht nur die einzelnen Sünden erkennen, aufzählen und im besten Fall „wegbeichten“, sondern uns auch Gedanken darüber machen, welche Auswirkungen sie auf unsere Beziehungen haben. Differenzierte Reflexion über die eigene Schuld ist nichts Verwerfliches. Es wird dabei auch ersichtlich, dass der Ursprung oder Urheber der einzelnen Sünde nicht immer präzise rückverfolgbar ist. Es gibt ihn meist nicht – den *einen* Schuldigen.



et

Wenn man genauer hinsieht, erkennt man, dass wir alle in „Schuldzusammenhänge“ hineingeboren und hineinverwoben sind. Diese Schuldzusammenhänge sind in vielfältiger Form übertragbar, spiegeln sich in ganz alltäglichen Dynamiken unserer Beziehungen wider und können weitreichende Folgen haben.

Wir alle kennen das – im Großen, wie im Kleinen: Ein böses Wort, ein falscher Blick, eine Tat oder ein Gedanke zum falschen Zeitpunkt bedingen das Nächste, und Beziehungen geraten in einen Sog, der immer weitere Kreise in unseren Beziehungsgeflechten zieht. Absolutistische religiöse oder politische Haltungen, Macht- und Geltungsansprüche sind dabei der optimale Zunder, der den Funkenflug beschleunigt, denn sie liefern immer eine gute Begründung, die Frage der zwischenmenschlichen Beziehungsebene auszublenden und sich nicht damit auseinandersetzen zu müssen. So lässt sich der Keil eines Beziehungsbruchs bestens begründbar tiefer und tiefer in unsere Beziehungsgeflechte treiben, bis am Ende im schlimmsten Fall dort, wo Familien, Brüder und Schwestern, Freunde und Kollegen sein sollten, verfeindete Parteien einander in verhärteten Fronten gegenüberstehen. Die Folge ist oft Enttäuschung bis hin zu Wut und dem lähmenden Eindruck, dass die Probleme halt so sind, wie sie sind, und man da nichts machen kann.

Jeder kennt solche Situationen. Situationen, in denen die Fronten so verhärtet sind oder zumindest wirken, kein Ausweg parat ist, nichts mehr weiterzugehen scheint, weil man den Zeitpunkt und die Chance verpasst hat, den Blick von der eigenen Nabelschau auf das Gemeinsame in der Beziehung zu richten. Vielleicht auch aus Scheu vor dem tatsächlichen Aufwand, den eine tiefe Heilung der Beziehung mit sich bringen würde.

Genau in einer solchen Situation hat Gott die Initiative ergriffen und die ganze Beschwerde auf sich genommen, um ebendiesen Graben, den die Sünde aufgerissen hat,

die Trennung zwischen Gott und Mensch, zu überwinden – für uns! Jesus Christus ist Mensch geworden, um die Beziehung der Menschen mit Gott zu heilen. Und damit einhergehend auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen.

Jesus blieb seiner Sendung treu, seiner Beziehung zu Gott. Das brachte ihn in große Schwierigkeiten: Letztlich brachte ihm der menschliche Unwille zur Versöhnung den Tod am Kreuz. Er nahm die Konsequenz dieses Unwillens auf sich, indem er sich existenziell dieser Dynamik aussetzte – im Vertrauen auf einen liebenden Gott, der die Liebe ist und allem Seienden das Leben schenkt. Was für ein Liebesbeweis ist dieses Kreuz? Wie weit ist Jesus hier gegangen, um den Graben der gestörten Beziehung zu überwinden und uns Rettung zukommen zu lassen? Und gleichzeitig: Wie weit gehen wir, um Beziehungen zu retten?

In Jesus Christus leuchtet der unbedingte Heils- und Vergebungswille der Barmherzigkeit Gottes auf, der den Menschen nicht verurteilt, sondern leidenschaftlich die Gemeinschaft mit ihm sucht. Auch wir Menschen können füreinander zur Darstellung dieser Hoffnung werden. Der deutsche Theologe Karl-Heinz Menke hierzu: „Wo einer den Anderen in seiner Resignation oder auch schuldhaften Verstrickung nicht einfach seinem Schicksal überlässt; wo einer dem Anderen mit Wohlwollen begegnet, obwohl dieser der Meinung ist, er habe es nicht verdient oder dieses Wohlwollen längst verspielt; wo einer den Anderen in Leid und Krankheit begleitet, obwohl dadurch vielleicht auch sein eigener Boden ins Schwanken gerät, dort kann sich eine Erfahrung einer Befreiung zur Freiheit einstellen, ein Zuwachs an neuen Möglichkeiten, Sinn- und Hoffnungshorizonten, die wir aus uns heraus nicht erreichen könnten. Denn so ist Gott, dass er bis in diesen Abgrund des Kreuzes hinein sich mit den Menschen identifiziert“, dass er mit uns ist – und dass er richtet, indem er (Beziehungen) rettet.

Pfarrverband Caritas



↑ Engagiert und tatkräftig: Das Caritasteam des Pfarrverbands Hernalis

Wärme im Winter

Alexandra Finz

Die Pfarre Herz-Jesu-Sühnekirche hat seit Jahren in den Wintermonaten eine Wärmestube eingerichtet. Ich habe mich dafür als ehrenamtliche HelferIn gemeldet und oft gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen eine warme Mahlzeit, belegte Brote, Kuchen, Kaffee und Tee zubereitet. Schon nach kurzer Zeit wurde aus uns ein starkes, zusammengeschweißtes Team, das voll Begeisterung die Wärmestube organisierte und auch weiterhin ausbaut. Jede und jeder unabhängig von Herkunft und individuellen Lebensumständen ist herzlich willkommen. Es ist mir ein besonderes Anliegen mit unseren Gästen ins Gespräch zu kommen, einander kennenzulernen und dadurch ein Vertrauensverhältnis zu entwickeln. Die Beweggründe, warum Menschen zu uns in die Wärmestube kommen, sind unterschiedlich und vielfältig. Viele Besucherinnen und Besucher wollen der Einsamkeit entfliehen, plaudern, sich austauschen oder suchen ein offenes Ohr, Rat und Unterstützung. Im Rahmen dieser persönlichen Begegnungen versuchen wir gemeinsam mit der/dem Betroffenen zu überlegen, welche Schritte hilfreich sein können, um die persönliche Situation zumindest im Moment zu verbessern. Mir ist bewusst, dass wir mit unseren Mitteln nicht allen helfen können und unsere Beiträge zumeist nur

einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten. Die Schicksale und Lebensumstände, denen ich während der Arbeit in der Wärmestube begegne, sind sehr vielfältig und lösen bei mir häufig Gefühle der Hilflosigkeit aus.

Gemeinsam mit den anderen Pfarren haben wir in den letzten Jahren ein tragfähiges Netzwerk aus verschiedenen Anlaufstellen aufgebaut sowie zusätzliche Helferinnen und Helfer für die Mitarbeit gewonnen, um rasch auf Notlagen reagieren zu können und zumindest ein bisschen Hilfestellung zu bieten.

Zur gegenseitigen Unterstützung im Bereich der Caritasarbeit finde ich persönlich den regelmäßigen Austausch der Ehrenamtlichen der vier Pfarren sehr wichtig. Im Pfarrverband wurde darüber hinaus mit Sr. Samuela eine zentrale Anlaufstelle für Menschen in Notsituationen eingerichtet. So weiß jede hilfsbedürftige Person, wohin sie sich wenden kann, und die Hilfe kann so zügig und unkompliziert wie möglich organisiert werden. Der gegenseitige Austausch mit den anderen Ehrenamtlichen bestärkt mich in meinem eigenen Engagement und motiviert mich in meinem Tun. Uns alle eint das Motto: „Not sehen und gemeinsam handeln“.

Gemeinsam wirken

Sr. M. Samuela Peterková SSCJ

Dazu braucht es in jeder Gesellschaft ausreichend engagierte Personen, die bereit sind, ihre kompetenten menschlichen und beruflichen Erfahrungen weiterzugeben.

Im Pfarrverband Hernals gibt es viele Menschen, die ihre freie Zeit in den Dienst des Ehrenamtes investieren. Diese ehrenamtlichen Aufgaben erstrecken sich sowohl auf zahlreiche Bereiche des alltäglichen Pfarrlebens als auch auf verschiedene Gremien und Projekte.

Projekte, die trotz der Vielfalt der Bedürfnisse Einheit und Zusammenhalt bieten können. Projekte, die den Blick über die Grenze der eigenen Pfarrgemeinde gewähren und somit zum Wohle eines guten und größeren Werkes beitragen können.

Ein im Pfarrverband Hernals seit fast sieben

Jahren aktives Projekt, das von allen vier Pfarrgemeinden unterstützt wird, ist der Bereich der Sozialpastoral.

Zehn Personen, der Pfarrer und Leiter des Pfarrverbandes, Zuständige für den Bereich der Sozialpastoral und acht Beiratsmitglieder (je zwei Personen pro Pfarre) bilden ein Team, das sich regelmäßig trifft, aktuelle Themen bespricht und den Aufbau gemeinsamer Schritte im Sinne einer tatkräftigen Hilfe für Notleidende und Bedürftige anstrebt.

Eine Hilfe, die vor allem dank der aktiv geleisteten Unterstützung aller Spender und Wohltäter möglich ist.

In den folgenden Berichten dürfen wir erfahren, welche Motivation einige der Beiratsmitglieder zum ehrenamtlichen Dienst um des guten Werkes willen inspiriert.

Ich bin mit euch

Hanns Sauter

„Warum engagierst du dich im Sozialbereich?“

Die Frage wird mir häufig gestellt. Ich erzähle dann gerne von den Tag- und Nachtdiensten in der Bahnhofsmission Würzburg während der Zeit meines Theologiestudiums von 1975 bis 1981 und in der „Herberge zur Heimat“. Die Erlebnisse, Erfahrungen, Begegnungen aller Art, die mir dort mit den unterschiedlichsten Menschen und ihren Schicksalen zuteilwurden, die mir auch mit Sozialeinrichtungen und -ämtern widerfahren, prägen mich bis heute. Ob nun ein Zufall oder nicht – in den Vorlesungen, die ich zu dieser Zeit im Fach „Alte Kirchengeschichte“ besuchte, ging es um das Profil der frühen christlichen Gemeinden. Ihr Alleinstellungsmerkmal war, dass dort Platz für alle war – auch für die, um die andere einen Bogen machen. „Gott ist Gott für alle Menschen“, war ihre Botschaft. Jesu Worte: „Kommt alle zu mir, ihr mit Sorgen Beladenen, ich bin mit euch!“ (Mt 11,29) machten sie greifbar. Ich fühlte mich hier angesprochen und beschäftigte mich seither intensiv mit der Tradition der Sozialarbeit der Kirche und ihren biblischen Grundlagen. Was ich dabei für mein Christsein als bereichernd empfunden habe, möchte ich auch dort einbringen, wo ich gerade bin.

Hier ergaben sich beruflich und ehrenamtlich viele Möglichkeiten. Berufliche Chancen ergaben sich in unterschiedlichen Bereichen

der Erzdiözese Wien, privat wurde ich tätig in meiner Wohnpfarre Kalvarienberg. Dort hatte sich inzwischen die Gemeinschaft B.R.O.T. – dies steht für Beten-Reden-Offensein-Teilen – zusammengefunden (der Grundstein für das B.R.O.T.-Haus in der Geblergasse wurde 1988 gelegt) mit dem Ziel, einen sichtbaren Akzent christlichen Lebens zu setzen. Eine weitere Gelegenheit ist die Mitarbeit im Pfarrgemeinderat der Kalvarienbergkirche und in der Sozialpastoral unseres Pfarrverbandes. Mir ist ein Anliegen, als Kirche dort zu sein, wo die Menschen sind, ihnen zu vermitteln: Wir – die Gemeinschaft Jesu – sind da. Wir kümmern uns, wir denken mit, nehmen Anteil.

Dazu braucht es weniger Geld als Ideen und Bereitschaft. Ein Beispiel dafür ist das am vergangenen Allerheiligentag erstmalige Angebot zu stillem Gebet, Gedenken oder Gespräch in der Aussegnungshalle des Hernalser Friedhofes. Sinngemäß sagt Jesus, dass das Reich Gottes nicht irgendwann einmal anbricht, sondern überall ist, wo Menschen denken und handeln wie „der Vater im Himmel“, und er hat keinen Zweifel daran gelassen, was er darunter versteht: da zu sein, wenn ich gebraucht werde.



Das bin ich

Wolfgang Ruckenbauer

Ich freue mich, mich vorzustellen als mittlerweile vierundfünfzigjähriger Dornbacher Familienvater von zwei Töchtern. Seit frühen Kinderjahren besteht meine Bindung zur Pfarre Dornbach, wo ich als Ministrant groß wurde. Später durfte ich selbst die Ministranten ein Jahrzehnt betreuen und so in der Liturgie mitwirken. Viele Jahre war ich im Finanzausschuss der Pfarre tätig und bekam auch die Möglichkeit, eine Periode im Pfarrgemeinderat mitzuarbeiten. Hierbei entwickelte sich auch der nähere Bezug zur Caritas der Pfarre. Inzwischen ist es mir eine große Freude, bei der Sozialpastoral mitwirken zu können und mit Spannung die Entwicklung des Gemeinsamen im Pfarrverband zu erleben. In der Pfarrcaritas entsteht immer wieder der Bedarf,

mehr Menschen als nur die Pfarrgemeinde zu erreichen. In diesem Wissen möchte ich künftig versuchen, die Sozialen Medien intensiver zu bedienen. Selbstverständlich beteilige ich mich aber auch daran, die zahlreichen Spenden einzusammeln und an ihre Bestimmungsorte zu bringen. Ein weiteres großes Anliegen ist mir das Gebet für die Caritas und die Sozialpastoral, für die Notleidenden ebenso wie die Helfer. Meine Vision wäre noch viel mehr Engagement in jeder Gemeinde für Begegnungen im Rahmen der Caritas und Sozialpastoral in christlicher Grundüberzeugung, die dann auch allseits Beachtung findet.



Armut aufspüren und lindern

Annette Höfferl

Seit 2022 bin ich Mitglied des Pfarrgemeinderates in Dornbach und dort neben anderen Aufgaben auch Ansprechperson und Koordinatorin für karitative Belange. Auch schon davor habe ich mich gerne in diesem Bereich engagiert, sei es bei der Unterstützung von Flüchtlingen oder der Organisation diverser Sammlungen für in Not geratene Menschen.

Seit Beginn der Initiative „Sozialpastoral Hernalts“ im Jahre 2017 darf ich die Pfarre Dornbach im Sozialbeirat vertreten. Dort bemühe ich mich, sowohl mit Ideen als auch tatkräftigem Handeln bei der Erfüllung unseres Auftrags – Armut in unserem Pfarrverband aufzuspüren und zu lindern – mitzuhelfen. Wir haben uns unter anderem vorgenommen, in Not geratene Familien, Alleinerzieher und Alleinerzieherinnen und Kinder besonders in den Fokus zu nehmen, was mich persönlich sehr angesprochen hat. Nachdem ich selbst jahrzehntelang mit und für Jugendliche tätig sein durfte, brennt nicht nur mein Herz für diesen Aufgabenbereich, sondern ich kenne auch die vielschichtigen Problemlagen auf diesem Gebiet gut. Daher war es mir ein Anliegen, mich in diesem Bereich, der freilich nicht der Einzige der „Sozialpastoral Hernalts“ ist, besonders zu engagieren.

Ich informierte Schulleiterinnen und Schulleiter im Pfarrverband über unser Unterstützungsangebot, sodass in der Folge in vielen Fällen ganz konkret geholfen werden konnte. Vor allem die Teilnahme an mehrtägigen Schulveranstaltungen, wo Gemeinschaft besonders erlebt und Team- und Kommuni-

kationsfähigkeit trainiert wird, wurde so vielen Kindern ermöglicht.

Über Vermittlung von Sr. Samuela konnten Familien in unserem Pfarrgebiet, die in sehr prekären Verhältnissen leben, gezielt unterstützt werden, nicht nur mit finanziellen Zuwendungen, sondern auch mit Zeit und Raum für echte Begegnungen. Über Jahre durfte ich immer wieder ein Mädchen, dessen alleinerziehende Mutter nicht in der Lage war, ihre Tochter geeignet zu fördern, schulisch und persönlich erfolgreich begleiten.

In Zusammenarbeit mit der Caritas wurde 2021 in der Geblergasse ein Lerncafé eröffnet. Kindern dort Lernunterstützung zu geben, aber auch mit ihnen zu spielen oder einfach nur zuzuhören, sind Stunden, auf die ich mich jede Woche freue, die meinen Horizont erweitern und mich bereichern. All diese Erfahrungen machen mich dankbar und demütig: dankbar für das, was ich habe, aber auch für das, was ich geben kann. Ich werde reich beschenkt und erhalte bei weitem mehr zurück, als ich zu geben in der Lage bin.

Die Zukunft und das Wohl eines Landes liegen in den Händen der Jugend. Deren Entwicklung zu fördern und ihren Persönlichkeiten die Möglichkeit zur Entfaltung zu geben, ist Aufgabe jeder humanen Gesellschaft. Mein Auftrag als Christin ist es, Benachteiligte zu unterstützen. Darin sehe ich den wahren Gottesdienst und meine Art der Nachfolge.





Man in the Mirror

Gedanken zur Umkehr in der österlichen Zeit

Alexandra Finz

„I’m starting with the man in the mirror“ – In dem berühmten und uns hoffentlich allen bekannten Song geht es dann sinngemäß mit: „Wenn du die Welt verbessern möchtest, sieh dich selbst an und beginne mit der Veränderung“ weiter. Aus meiner Sicht meint das Verantwortung und Nachhaltigkeit. Vom Kleinen ins Große, vom Groben ins Detail, beginnend vor der eigenen Tür. Ein guter Freund hat mir einmal gesagt, dass es in der Zwischenmenschlichkeit darum geht, sich der Beziehung unterzuordnen, also das Individuelle unter das Gemeinsame zu stellen. Das stimmt im Kleinen und auch im Großen. Ich denke, ein gewisses Maß an Egoismus ist erforderlich und verträglich. Dabei geht es um die Vision, die man im Leben verfolgt. Wer eine Vision hat, eine Strategie zu ihrer Verwirklichung entwickelt und dann beginnt, sie umzusetzen, wird auf dem Weg dorthin auf gewisse Dinge „draufsteigen“ müssen. Dabei werden wir bewusst und unbewusst, beabsichtigt oder unbeabsichtigt – auch, weil wir es nicht besser wissen – Dinge stören oder zerstören. Das ist bis zu einem gewissen Grad auch das Kreuz, das wir zu tragen haben, die Verantwortung, die wir übernehmen müssen, während wir alle durchs Leben taumeln. Verantwortung zu übernehmen dafür, es besser machen zu wollen, das Kreuz auf sich zu nehmen und den Berg hinaufzugehen – freiwillig und erhobenen Hauptes „vor Dir zu stehen und Dir zu dienen“. Die Frage ist: Worauf richtet sich der Fokus? Bleibt er auf den niederen Bedürfnissen der Egomane oder kann er sich verändern und auf die höheren Ziele des Lebens richten? Zunächst ist nach Maslow die Stillung der Defizitbedürfnisse erforderlich, danach darf man sich den Erfüllungsbedürfnissen zuwenden – in dieser Reihenfolge. Aus der jüdisch-christlichen

Tradition stammend, handelt es sich hierbei um die Beziehung zu Gott, der man sich zuwenden darf. So entsteht anfangs Kirche, in der Gemeinschaft. Kirche ist die gelebte Gemeinschaft Christi. Sie beginnt im Kleinen bei sich selbst und wächst über die Familie in den Freundes- und Bekanntenkreis hinein und hinaus. Dann lässt sich der Prozess über das Dorf bis zum Staat und die Welt erweitern. Es ist diese Vision, die individuell entsteht oder geformt wird, der es zu folgen gilt. Im individuellen Zugang, inspiriert vom Geist, mit Hoffnung und nach Regeln, die wir bewusst oder unbewusst, wissentlich oder unwissentlich befolgen oder brechen. Diese Regeln sind gesellschaftlicher, politischer und juristischer Natur, ganz zu schweigen von physikalischen und technischen Normen, ohne die wir nichts weiter sind als Affen im Käfig, gefangen im eigenen Selbst. *Jetzt* ist die Zeit der individuellen Umkehr. Die Zeit zu reflektieren und zu überprüfen, ob wir Jesus noch folgen. Als apostolische Kirche sind wir alle Jünger Christi. In unserem Sein sind wir Priester, König, Prophet und sollen uns die Erde untertan machen – nicht unterwerfen, sondern hegen und pflegen im Kleinen wie im Großen. Wir sollen uns bemühen um die Erkenntnis, wo wir auf dem Weg die Spur Jesus verloren oder ignoriert haben (durch eigene Schuld – in Gedanken, Worten und Werken) und darum, umzukehren. Nachhaltig und mit Eigenverantwortung sollten wir unsere Vision verfolgen. Es geht um den Raum, den die Dinge einnehmen dürfen – nicht zu viel und auch nicht zu wenig. In solcher Zeit dürfen wir, auf sein Wort vertrauend, uns erneut der individuellen Lebensvision zuwenden und unser Kreuz freiwillig den Berg hinauftragen – Christus folgend.



Laudate Deum

Apostolisches Folgeschreiben von Papst Franziskus zur Enzyklika Laudato si', auch „Umwelt-enzyklika“ genannt

Teil 1 dazu von DI Martin Krill, Umweltbeauftragter der Pfarre Dornbach

Zu Pfingsten 2015 hat Papst Franziskus die Enzyklika Laudato si' verfasst, einen Meilenstein in der Positionierung der katholischen Kirche zur Bewahrung der Schöpfung und insbesondere zum Kampf gegen den Klimawandel. Damals wurde sie im Vorfeld der Klimakonferenz von Paris veröffentlicht und hat damit auch zu der dabei beschlossenen internationalen Vereinbarung beigetragen, die globale Erwärmung auf deutlich unter 2° C, möglichst 1,5° C im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen.

So wichtig die gelungene Zielsetzung der Staatengemeinschaft gewesen war, die dafür notwendige Reduktion von CO₂-Emissionen gelang bis heute nicht. Die Welt steuert mit den aktuell getroffenen Maßnahmen auf eine globale Erwärmung von 3° C und mehr zu, was laut Einschätzung u. a. des renommierten Klimaforschers Hans Joachim Schellnhuber „das Ende der menschlichen Zivilisation“ bedeuten würde. „Die Klimasituation wird immer dramatischer“ (ZIB2-Interview vom 4.12.2023). In einer um drei Grad wärmeren Welt wären weite, heute noch fruchtbare Teile der Erde unbewohnbar mit dadurch ausgelösten Migrationsbewegungen und Verknappungen und deren katastrophalen Folgen auf der ganzen Erde.

Hans Joachim Schellnhuber hatte übrigens als wissenschaftlicher Berater des Vatikans gemeinsam mit Kardinal Peter Turkson im Jahr 2015 Laudato si' vorgestellt. Dies zeigt, welchen hohen Stellenwert der Vatikan den Ergebnissen der Klimawissenschaften beimisst. Auch in Laudate Deum wird daher auf anerkannte wissenschaftliche Studien zum Klimawandel als Basis referenziert.

In Anbetracht der unzureichenden Reaktionen, der Klimakrise mit den notwendigen Maßnahmen entgegenzuwirken, hat Papst Franziskus nun ein

Nachfolgeschreiben zu Laudato si' an „alle Menschen guten Willens über die Klimakrise“ verfasst, das apostolische Schreiben Laudate Deum. Herausgegeben wurde es nicht zufällig am 4. Oktober 2023, dem Fest des heiligen Franz von Assisi, der sich in besonderer Weise schon vor 800 Jahren um die Schöpfung angenommen hatte.

Auszug Kap. 55: „Demgegenüber geht der notwendige Übergang weg von fossilen Brennstoffen und hin zu sauberen Energiequellen wie Wind- und Solarenergie nicht schnell genug voran.“

Kap. 56: „Wir müssen diese Logik überwinden, dass wir einerseits ein Problembewusstsein an den Tag legen und gleichzeitig nicht den Mut haben, wesentliche Veränderungen herbeizuführen. Wir wissen, dass wir bei diesem Tempo in nur wenigen Jahren die wünschenswerte Höchstgrenze von 1,5° C überschreiten werden und nur wenig später 3° C erreichen könnten, mit dem hohen Risiko, an einen kritischen Punkt zu gelangen. Selbst wenn dieser Punkt, von dem es kein Zurück mehr gibt, nicht erreicht würde, wären die Auswirkungen katastrophal und es müssten in aller Eile unter enormen Kosten und mit äußerst schwerwiegenden und unerträglichen wirtschaftlichen und sozialen Folgen Maßnahmen ergriffen werden. Wenn auch die Maßnahmen, die wir jetzt anwenden, mit Kosten verbunden sind, so werden diese noch wesentlich höher sein, je länger wir warten.“

So wie Laudato si' ist auch Laudate Deum leicht zu lesen auf nur 16 Seiten. Insbesondere daher kann ich Ihnen diese Lektüre empfehlen, wie natürlich auch Laudato si', das an Aktualität in den letzten acht Jahren sogar noch gewonnen hat.

In Teil 2 zu Laudate Deum in den nächsten *Begegnungen* werde ich zu den einzelnen Kapiteln ins Detail gehen. Hier würde Weiteres im Moment den Rahmen sprengen. Vielleicht habe ich aber Ihr Interesse geweckt und Sie benötigen dann gar keinen Teil 2 mehr, weil sie Laudate Deum schon gelesen haben ...

Verabschiedung von Diakon Bruder Josef

Diakon Bruder Josef Doppler CSsR (74) verließ mit Anfang Jänner 2024 das Kloster Hernals und die Marienpfarre; er wurde ins Kloster Puchheim (OÖ) versetzt. Br. Josef Doppler war nach einigen Jahren als Altenheimseelsorger seit 2017 Sakristeichef der Marienkirche, Ökonom der Gemeinschaft und Seelsorger der Legio Mariens. Jeden Samstag leitete er die Novenenandachten in der Marienkirche. Als gelernter Tischler war er auch in vielen praktischen Anliegen in der Kirche sehr gefragt. Jede Woche brachte Bruder Josef älteren und behinderten Personen die Krankenkommunion. Daneben war er allein im Jahr 2023 bei über 40 Begräbnissen, vor allem bei den sog. „Armenbegräbnissen“ am Zentralfriedhof, im Einsatz. „Dieser Dienst ist mir ein besonders Anliegen, oft gehe ich mit den Sargträgern allein den letzten Weg zum Grab“, so Br. Josef. Beim „Diakonen-Treff“ am 26. Dezember im Stephansdom dankte auch Kardinal Christoph Schönborn ihm für seinen beispielhaften Dienst als Diakon in Wien, zuerst in Maria am Gestade, ab 2015 in Hernals.

Anlässlich der Stadtwallfahrt am 27. Dezember dankten ihm die Pfarre und das Kloster für seinen engagierten Einsatz und übergaben ihm passende Geschenke.

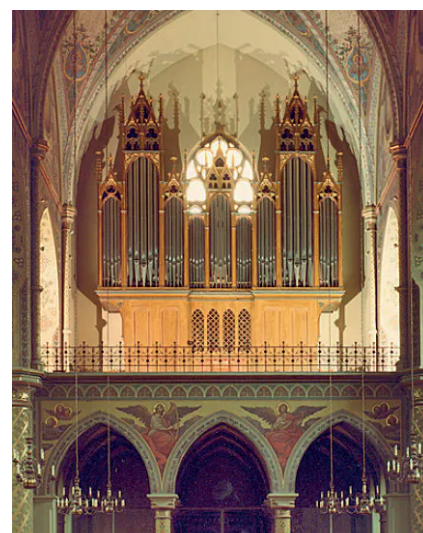


↑ Dankbare Verabschiedung von Diakon Bruder Josef

40 Jahre Rieger-Orgel in der Marienkirche

Prof. Wolfgang Capek, Orgel- und Musik-Chef in der Marienkirche

Unsere Orgel – feierlich von Weihbischof Moser am 7.12.1983 zu den damaligen Chorleiters Klängen der großen Orgelmesse von Joseph Haydn eingeweiht – wurde auf Initiative des P. Sepp Froschauer von der Firma Rieger aus Schwarzach (Vbg.) erbaut. Ihr Gehäuse wurde teils von der Vorgängerorgel, der mährischen Orgelbaufirma Gebr. Brauner aus 1891, übernommen, der größte Teil aber neu konstruiert und stilgerecht angepasst. 29 Register verteilen sich auf Hauptwerk, schwellbares Brustwerk und Pedal. 2010 wurden bei der Generalreinigung zwei Suboctavkoppeln und eine Setzeranlage eingebaut, was ein stärkeres Klangfundament ergibt sowie schnelle Klangwechsel gestattet. Trotz ihrer nur mittleren Größe besitzt sie dank der gelungenen Intonation eine große Klangvielfalt; alle Epochen der Orgelliteratur sind gut darstellbar, was ja bei zahlreichen Konzerten schon ausgiebig demonstriert wurde. Die Orgel der Marienkirche darf ohne Übertreibung zu den herausragenden Orgeln Wiens gezählt werden.



↑ Archibild der Vorarlberger Orgelbaufirma Rieger

Ehrenring-Verleihung

Am 19. November wurde im Rahmen des Caritas-Gottesdienstes der „EHREN-RING DER MARIENPFARRE“ für den „Bruder- und Schwestern-Dienst“ an Karin und Meinrad Winge verliehen. Die bisherigen Ehrenringträger (seit Mitte der 80er-Jahre) waren Franz Kloiber und Dr. Hubert Sterba. Der Ehrenring wird vom Pfarrgemeinderat (unter Berücksichtigung der Vorschläge der letzten Ringträger) für besondere Verdienste im Bereich des sozialen Engagements in der Marienpfarre übergeben. Karin und Meinrad Winge dankten für die Übergabe des Ringes und bezogen dabei auch alle Mitarbeiter im Bereich der „Herberge Marienpfarre“ mit in die Ehrung ein.

Der Ehrenring ist aus Gold und umfasst die Darstellung der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“. Die erste Verleihung fand vor knapp 40 Jahren statt. Pater Lorenz Voith und Johannes Sterba (Stv. Vors. des PGR) unterstrichen im Rahmen der Ehrung die besonderen Verdienste der beiden Geehrten über Jahrzehnte.



↑ Karin und Meinrad Winge bei der Übergabe des Ehrenringes



Zeit der Umkehr

Die Fastenzeit

Das Vaterunser – das Gebet der Umkehr

„Dein Reich komme“ ist die zentrale Bitte des Vaterunsers. Alle darauf folgenden Bitten sind Präzisierungen. Wenn wir sie aussprechen, geben wir zu, dass wir zwar alle im Reich Gottes leben möchten, doch auf dem Weg dorthin immer wieder Schwierigkeiten haben. Besonders in unserer Zeit scheinen sie unüberwindlich zu sein; sie zu bewältigen geht nicht ohne Standortbestimmung und/oder Umkehr. Wir haben aber auch das Wort Jesu im Ohr: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Lk 17,21) Dies klingt nach einer Feststellung, zumindest nach einer Verheißung.

An drei geistlichen Abenden greifen wir einige Vaterunser-Bitten heraus, betrachten sie unter dem Spannungsfeld von Noch-Nicht und Schon-Da und suchen nach Wegen, sie uns anzueignen.

Mittwoch 28.2. 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“ – Eine Bitte – viele Aspekte. – Mag. Hanns Sauter, Theologe, Pfarre Kalvarienbergkirche

Mittwoch 6.3. 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

„Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“ – Die Aufforderung zum Handeln. – Msgr. Dr. Karl Engelmann, Pfarrer des Pfarrverbandes Hernalis

Mittwoch 13.3. 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldern vergeben.“ – Wege zur Vergebung. – Mag. Barbara Heyse-Schaefer, Ökumenebeauftragte

Ort: Pfarrzentrum Kalvarienbergkirche, 1170 Wien, St.-Bartholomäus-Platz 3

Mittwoch 20.3. 19.00 Uhr

Abend der Barmherzigkeit in der Pfarrkirche Dornbach, 1170 Rupertusplatz

Kreuzwegandachten

| | Di | Mi | Do | Fr | Sa | So |
|--------------|-----------------------|----|-------|----|-------|----|
| Dornbach | | | 19:00 | | | |
| Hernalis | | | 16:00 | | 16:00 | |
| Marienpfarre | 18:00 | | 18:00 | | 18:00 | |
| Sühnekirche | 18.00 (23.3 um 20.00) | | | | | |

Februar

- Mi 14. 8:00 Gottesdienst mit Aschenkreuz **K**
- 17:00 Aschenkreuzfeier für Kinder **K**
- 18:00 Aschermittwochgottesdienst **D**
- 18:30 Hl. Messe mit Aschenkreuz **M**
- Hl. Messe mit Aschenkreuz **S**
- 19:00 Aschermittwochmesse der Pfarrgemeinde **K**
- So 18. 10:00 Fastensonntag / Kinderkirche **D**
- Mo 19. 19:00 Montagsforum: Sant'Egidio, Einsatz für den Frieden **K**
- Do 22. 19:00 Bei Brot und Wein, 1. Abend (Ort folgt) **D**
- Fr 23. 18:00 Filmabend „The mission“, Einlass 17:30 **D**
- Di 27. 18:30 Stadtwallfahrt **M**
- Mi 28. 19:30 Geistlicher Abend: „Unser tägliches Brot gib uns heute“
Eine Bitte viele Aspekte – Mag. Hanns Sauter **K**

März

- So 3. 10:00 Familienmesse **D**
- 17:00 Sonntag um 5: Die Bahnhofskathedrale **K**
- Mi 6. 19:30 Geistlicher Abend: „Geheiligt werde Dein Name. Dein Wille geschehe.“ Die Aufforderung zum Handeln –
Msgr. Dr. Karl Engelmann **K**
- Do 7. 19:00 Bei Brot und Wein, 2. Abend (Ort folgt) **D**
- So 10. 17:00 Sonntag um 5
Auf dem Weg – Impulse zur Fastenzeit **K**
- Mo 11. 19:00 Montagsforum: Cenacolo, Sinnfindung in Krisenzeiten
für Jugendliche **K**
- Mi 13. 19:30 Geistlicher Abend: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch
wir unseren Schuldern vergeben“ Wege zur Vergebung –
Mag. Barbara Heyse-Schaefer, Ökumenebeauftragte **K**
- Fr 15. 8:00 Festlicher Gottesdienst Klemens Maria Hofbauer **M**
- 17:30 Filmabend, „Dead Man Walking“, Einlass 17:30 **D**
- Sa 16. 18:30 Festmesse zu Ehren des Hl. Klemens Maria Hofbauer **M**
- Di 19. 19:00 Joseph Hadyn: Stabat Mater; Junges Ensemble
Neulengbach, Dirigent: Clemens Holzbauer **K**
- Mi 20. 19:00 Abend der Barmherzigkeit, Pfarrkirche Dornbach **D**
- Do 21. 20:00 AfterWorkPrayer – Ein spirituelles Angebot für die
jüngere Generation. Abendthema: Work-Life-Balance,
Kaplan Mag. Thomas Pfandler **K**
- So 24. **Palmsonntag**
- 9:00 – 15:00 Ostermarkt im Pfarrsaal **S**
- 9:30 Palmweihe vor der Kirche – Prozession – Messe
mit besonderer Darstellung der Leidensgeschichte **M**
- 10:00 Palmweihe, anschließend Familienmesse **D**
- 10:00 Palmweihe am Dornerplatz, Prozession, Messe **K**
- 10:00 Palmweihe vor der Kirche, Messe in der Kirche **S**
- Do 28. **Gründonnerstag**
- 8:00 Feierliche Laudes **S**
- 18:00 Abendmahlfeier **D**
- 18:30 Abendmahlfeier Agape mit Wein und Brot **S**
- 19:00 Messe vom Letzten Abendmahl **K M**
- Fr 29. **Karfreitag**
- 8:00 Feierliche Laudes **S**
- 15:00 Feier vom Leiden und Sterben Christi **S**
- 18:00 Feier vom Leiden und Sterben Christi **D**
- 19:00 Feier vom Leiden und Sterben Christi **K M**



SO + Feiertag MO DI MI DO FR SA

Pfarre Dornbach D Rupertusplatz 3, 1170 Wien • 01 486 25 96 • www.pfarredornbach.at

| | | | | | | | |
|------------------------------|---------------|------|------|-------|---------------------------|-------|-------|
| Heilige Messe | 10.00 / 18.00 | – | – | – | 18.00 | – | – |
| Rosenkranz | – | – | – | – | 17.25 | – | – |
| Anbetung | – | – | – | – | – | 19.00 | – |
| Schafbergkirche | – | – | – | – | von 29. Apr. bis 30. Sep. | | 19.00 |
| KH Göttlicher Heiland | – | – | – | 15.00 | – | – | – |
| Kreuzwiesenschwestern | 8.00 | 7.00 | 7.00 | 7.00 | 7.00 | 7.00 | 7.00 |

Pfarre Hernalts K Sankt-Bartholomäus-Platz 3, 1170 Wien • 01 406 89 45 • www.kalvarienbergkirche.at

| | | | | | | | |
|---------------|----------------------|---|---|-------|---|-------|---|
| Heilige Messe | 8.30 / 10.00 / 19.00 | – | – | 19.00 | – | 19.00 | – |
| Rosenkranz | 18.15 | – | – | 18.15 | – | 18.15 | – |

Pfarre Sühnekirche S Dr.-Josef-Resch-Platz 12, 1170 Wien • 01 486 31 52 • www.sühnekirche-hernalts.at

| | | | | | | | |
|---------------|--------------|---|------------|------|-------------|-------|-------|
| Heilige Messe | 8.30 / 10.00 | – | – | 8.00 | – | 17.00 | 18.30 |
| Anbetung | – | – | 9.00–10.00 | – | 18.00–19.00 | – | – |
| Rosenkranz | 17.30 | – | 18.00 | 7.30 | – | 16.30 | 18.00 |

Marienpfarre M Wichtelgasse 74, 1170 Wien • 01 486 25 94 • www.marienpfarre.at

| | | | | | | | |
|----------------|--------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Heilige Messe | 8.00 / 9.30* | 18.30 | – | 8.00 | 8.00 | 18.30 | 18.30 |
| Novenenandacht | *Livestream | – | – | – | – | – | 17.45 |
| Rosenkranz | 17.30 | 17.30 | 17.30 | 17.30 | 17.30 | 17.30 | 17.15 |

Pfarre Dornbach D

Sühnekirche S

Marienpfarre M

Kalvarienbergkirche K

Sa 30. Karsamstag

- 8:00 Feierliche Laudes S
- 8:30 Grabwache S
- 15:30 Speisensegnung auf Deutsch und Polnisch S
- 20:00 Osternachtfeier M S
- 20:30 Osternachtfeier D K

So 31. Ostersonntag

- 9:30 Feierliches Hochamt M
- 19:00 Osterhochamt: Leonard Bernstein, Mass K



Sonntag 3. März, 17:00 Uhr

Die Bahnhofskathedrale

Rezitation: Rudi Hausmann
Orgel: Alois Hörlesberger
Eintritt frei, Spende erbeten

Samstag 10. März, 17:00 Uhr

Auf dem Weg

Rezitation: Harald Straßl
Orgel: Karl-Gerhard Straßl
Eintritt frei, Spende erbeten

Dienstag 19. März, 19:00 Uhr

Stabat Mater

Sopran: Zuzanna Mika • Alt: Martina Steffl • Tenor: Christian Havel • Bass: Zacharias Galaviz Guerra • Chor und Orchester Junges Ensemble Neulengbach • Dir. Clemens Holzbauer
Eintritt: € 18/20, Jugendliche/Studenten € 13/15

Samstag 23. März, 17:00 Uhr

Geistliche Musik

Konzert des Gymnasiums St. Joseph, Hong Kong
Chor und Bläserensemble • Eintritt: Freie Spende

IMPRESSUM Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion: Stadtdekanat Wien 17, Dechant Dr. Karl Engelmann, St.-Bartholomäus-Platz 3, 1170 Wien.
Grundlegende Richtung: Informations- und Kommunikationsmedium des Stadtdekanats Wien 17. **Druckerei:** Netinsert, 1220 Wien, Enzianweg 23.
Empfängerinfo: Nach der österreichischen Verfassungs- und Gesetzeslage ist die Verteilung von Zeitungen im Sinne der Freiheit der Meinungsäußerung und der Freiheit der Erwerbstätigkeit rechtlich zulässig. Pfarrblätter bestehen aus überwiegend redaktionellem Teil und Informationen, die im öffentlichen Interesse gelegen sein können. Die Verteilung von Zeitungen fällt nicht unter den Begriff „Werbematerial“ und ist daher rechtlich zulässig.
Begegnungen · Heft 8 begegnungen@pfarrverband-hernalts.at • www.katholisch-hernalts.at





Synodenergebnisse

Mag. Dr. Alfred Racek

Vom 4. bis 29. Oktober 2023 fand in der Vatikanischen Konferenzhalle die Weltbischofssynode statt.

Gibt es die überhaupt? Allen Unkenrufen zum Trotz: Die Synode hat grundlegende Ergebnisse gebracht! Wie kam es dazu? Worin bestehen diese und was bedeuten sie für uns? Diesen drei Fragen will ich nachgehen.

Werdegang

Zusammengefasst sind die Resultate der vierwöchigen Beratungen im Synthesebericht. Um dieses Dokument würdigen zu können, muss man sich die Beratungen der Synode vor Augen führen.

Die Weltsynode zählte rund 350 stimmberechtigte Teilnehmer und Teilnehmerinnen, darunter mehr als 200 Bischöfe, außerdem 70 Nichtkleriker, unter ihnen 54 Frauen. (weltweit 5.400 Bischöfe)

Vier Wochen im Oktober tauschten sich die Synodalen in 35 Kleingruppen um runde Tische und im Plenum aus. In Zehnergruppen geschah dies nach einer kongenialen Methode des Einander-Zuhörens:

Am Beginn hat jeder der zehn Beteiligten drei Minuten, um zu sagen, was ihm zum Thema wichtig ist. Die anderen hören zu. Dann wird eine Weile geschwiegen, damit persönlich aufgenommen werden kann, was die anderen gesagt haben. In einer zweiten Runde spricht jeder im Sinne eines ersten Echos darüber, was das Gehörte in ihm bewegt oder inwiefern es ihn anspricht. Auf eine weitere Phase der Stille folgt die dritte Runde mit Austausch und Gespräch.

Durch diese beiden ersten Schritte trete man ganz anders vorbereitet in die Debatte ein, so Kardinal Schönborn. „Man hat zuerst einmal wirklich zugehört, hat ein wirklich persönliches erstes Echo darauf gegeben, und dann erst steigt man in eine Diskussion ein.“

Am Ende wurden Beschlüsse gefasst und an das Synodensekretariat weitergeleitet. Dieses erstellte eine Zusammenschau, „Synthesebericht“ genannt.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe der BEGEGNUNGEN